

Geschichte(n) vom alten Dorf

Anton F. Schäfer

Der bisher wohl größte und bekannteste „Sohn“ unseres Heimatortes Obersinn, der Schriftsteller Prof. Dr. Leo Weismantel, hat unserer Heimat in vielen seiner Erzählungen ein bleibendes Denkmal gesetzt. Er schreibt über eine kleine, abgelegene Ansiedlung, seine Bewohner, ihre kleinen Geschichten und Eigenheiten, aber auch über ihre Sorgen und Nöte. Den Ortsnamen Obersinn verwendet er dabei nicht, sondern spricht immer nur von einem alten Dorf namens *Sparbrot*. Seine Erzählungen *Das Jahr von Sparbrot* oder *Die Leute von Sparbrot* sind für jeden Obersinner auch heute noch eine lesenswerte Lektüre.

So wertvoll und aufschlussreich diese Werke auch sind, insbesondere für den mit der Heimat Verbundenen, Geschichtsdarstellungen im eigentlichen Sinne sind sie nicht, wollen es auch nicht sein. Um die Geschichte des Sinngrundes und seiner Ortschaften nachvollziehen zu wollen, muss man einen mühsameren Weg gehen. Zugegeben, ich bin diesen Weg auch nur zum Teil gegangen, schließlich will ich hier kein wissenschaftliches Werk vorstellen, sondern nur einen historischen Ausgangspunkt für meine „Geschichtensammlung“ finden.

Auf der Suche nach dem geschichtlichen Ursprung unserer Heimat wurde ich vor einigen Jahren auf ein Heft aufmerksam, das im Zusammenhang mit einer Seminararbeit an der Universität Würzburg entstanden sein soll. Leider enthält es keinen Hinweis auf den Autor der Abhandlung, sodass ich insofern den Forderungen des Urheberrechts nicht nachkommen kann¹.

Eine zweite wertvolle Quelle fand sich in der umfangreichen Festschrift, die anlässlich der 1000-Jahr-Feier der Marktgemeinde Burgsinn herausgegeben wurde.² Ein Querverweis in dieser Festschrift führte schließlich zu einer wissenschaftlichen Abhandlung von Dr. Ludwig Reusch über die Siedlungen des Sinngrundes im Mittelalter.³

Als eine Fundgrube besonderer Ergiebigkeit erwies sich schließlich die Abhandlung von Karl Richter über die Geschichte des ehemaligen Landkreises Gemünden am Main aus der Reihe „Historischer Atlas von Bayern“.⁴

¹ „Aus Obersinns Vergangenheit. Ein Beitrag zur Geschichte der Marktgemeinde.“ Ohne Hinweise auf Autor, Herausgeber oder Verlag. Überreicht von Jürgen Weismantel, Gemeindeverwaltung Burgsinn, im Jahre 2001. Der spätere Hinweis, es handele sich um die Kopie einer Jahresarbeit von Margarete Weber aus Obersinn für die Realschule in Altengronau, erwies sich jedoch als nicht richtig.

² „1000 Jahre Burgsinn, Festschrift zur Millenniumsfeier der Marktgemeinde Burgsinn im Jahre 2001.“ Herausgeber: Markt Burgsinn. Schriftleitung: Dr. Ludwig Reusch. Reusch stammt aus Mittelsinn, lebt aber seit über 40 Jahren in Fulda.

³ „Die Siedlungen des Sinngrundes im Mittelalter.“ Dr. Ludwig Reusch, Historischer Verein Gemünden a. Main und Umgebung e. V., Jahrgang 1997, Heft 6.

⁴ Im Heft „Gemünden“ des „Historischen Atlas von Bayern, Teil Franken“, von Karl Richter, erschienen 1963 in München, wird versucht, die herrschaftlich – politische Entwicklung und Organisation im Raum des [...]

Obersinn liegt am Unterlauf der Sinn, einem rechtsseitigen Nebenfluss der Fränkischen Saale.⁵ Das Dorf erhebt sich etwa 200 m über dem Meeresspiegel. Der Ort ist eingebettet in eine Landschaft, die zum Westteil des Fränkischen Stufenlandes gehört; sie ist überwiegend bergig mit einem Untergrund aus Buntsandstein. Das Gebiet ist stark bewaldet und wasserreich, sein Klima wird als rau beschrieben. Zahlreiche enge Täler, auch „Gründe“ genannt, durchziehen das zum Spessart zählende Bergland rechts der Sinn. Zur Linken des Flüsschens erstreckt sich ein geschlossener Höhenzug von Norden nach Süden und bildet einen Teil des Saalewaldes und damit der Vorderen Rhön. Im Mittelalter gehörte das Gebiet zur „Silva Buchonia“, dem Buchenwald.

Der dichte, geschlossene Wald war nicht dazu angetan, Siedler anzulocken. Doch schon früh müssen Jäger aus der Jungsteinzeit in das Land zwischen Main, Kinzig und Fränkischer Saale vorgestoßen sein, wie historische Waffen- und Werkzeugfunde in den Gemarkungen von Obersinn, Burgsinn, Wohnrod, Orb oder Steinau bezeugen.

Bewohner aus der Hallstattzeit⁶ und die Kelten aus der La Tené – Kultur⁷ haben in der Region nur einige Flussnamen wie Main, Sinn, Schondra und Wern hinterlassen. Nach Abzug der Kelten im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. wurde das Land zwischen Rhön und Spessart Durchzugsgebiet für verschiedene germanische Stämme, wie die Markomannen, Vandalen, Burgunder oder die Hermunduren – Thüringer. Erst nach dem fränkischen Sieg über die Alemannen im Jahre 496 n. Chr. und der Zerstörung des Thüringerreiches wurde der fragliche Raum in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in ein geordnetes Staatswesen einbezogen. In dieser Zeit gab es bereits feste Siedlungen, wie aus den erhaltenen Urkunden hervorgeht, deren Erwähnung aber meist nur dann erfolgte, wenn ein Ort Gegenstand eines Rechtsgeschäftes war, eines Tausches, Kaufes, einer Schenkung oder dergleichen. Allerdings dürfen wir uns solche Siedlungen nicht gleich als stattliche Dörfer vorstellen. Über die Größe eines Weilers werden sie nicht hinausgegangen sein, vielfach waren es sogar nur sogenannte Einschichthöfe.⁸

Nun wüssten wir natürlich gerne, wann genau unser Heimatort Obersinn gegründet wurde. Doch muss ich in dieser Frage genauso passen wie die Quellen, die ich bemüht habe. Obwohl jene Siedlungen, die nach Flüssen benannt⁹ sind, mit zu den ältesten zählen, wird unser Dorf nirgends entsprechend erwähnt.

ehemaligen Landkreises Gemünden am Main darzustellen und durch statistische Übersichten und Karten zu veranschaulichen.

⁵ Manche Autoren sehen in der Sinn einen Nebenfluss des Mains. Ortskundige aber wissen (und so haben wir es auch in der Schule gelernt), dass die Sinn kurz vor Gemünden tatsächlich in die Fränkische Saale mündet, bevor die vereinigten Gewässer nach wenigen hundert Metern den Fluss der Franken erreichen.

⁶ 8. bis 5. Jahrhundert vor Christus.

⁷ Ein Abschnitt der jüngeren europäischen Eisenzeit (etwa im 5. Jahrhundert v. Chr.).

⁸ Als „Einschichthöfe“ gelten kleine Bauernhöfe in dünn besiedelten Gebieten, vergleichbar den Höfen von Bergbauern in den Alpen.

⁹ Die Namen Main, Sinn, Wern und vermutlich auch Saale sind nichts weiter als keltische Ausdrücke für „fließendes Wasser“ oder ganz allgemein „Wasser“. Aus der keltischen Wurzel „zenn“ oder „sinn“ sind Ortsnamen abgeleitet wie Langenzenn, Oberzenn, Sumelozenna (Rottenburg), Rubilozenn (Eichstätt), Simbach (entstanden aus Sinnbach).

Siedlungsnamen, die nach Flüssen benannt wurden, sind z. B. Fulda an der Fulda, Eger an der Eger, Heustreu, Oberstreu oder Madalrichstreu (dem heutigen Mellrichstadt).

Der angeblich älteste „Sinn – Ort“ ist die Marktgemeinde Burgsinn. Dementsprechend stolz sind auch ihre Bewohner. Mit großem Aufwand feierten sie im Jahre 2001 das 1000-jährige Bestehen ihres Heimatdorfes. Doch gibt es durchaus berechtigte Zweifel, ob es wirklich Burgsinn war, das im Jahre 1001 in jener als Beweis herangezogenen Urkunde genannt wird. Denn in besagtem Dokument wird angezeigt, dass ein gewisser Hidolf, der lange Zeit in Diensten des Kaisers Otto III. stand, „... gemäß dieser Bestimmung ... ein bestimmtes Dorf mit Namen *Sinnam* mit allen seinen Zugehörungen zum Eigentum erlangt ...“ Also war von *Sinnam*, *Sinna* oder auch *Synna* die Rede, einer Ansiedlung an der Sinn, nicht aber von einem „Burg – Sinna“.¹⁰ Doch fügen wir uns ein in die Reihe der Historiker und folgen deren Linie, da wir ohnehin einen Gegenbeweis schuldig bleiben müssten. Für deren Auffassung spricht übrigens auch eine andere Deutung für das lateinische Wort „Villa“ oder „Villam“, das in jener Zeit sowohl Dorf als auch „Markung eines Dorfes mit Herrensitz“ bedeuten konnte. Und einen Herrensitz hat Burgsinn nun mal, das lässt sich nicht leugnen.¹¹

Die kaiserliche Schenkung sollte im Tausch gegen Besitztümer in Thüringen erfolgen. Nach der Analyse der Besitzwechsel in den folgenden Jahren ist jedoch anzunehmen, dass der erwähnte Ritter Hidolf seinen Grundbesitz im Sinngrund nie in Anspruch genommen hat und dieser in den Händen des Hochstifts zu Würzburg verblieb.¹²

Die im Stammwort mit Burgsinn namengleichen Orte Mittel- und Obersinn erscheinen in schriftlichen Zeugnissen erst wesentlich später. Dies gilt im übrigen auch für die restlichen Orte des Sinngrunds wie Aura, Fellen, Rengersbrunn und Wohnrod. Um das Jahr 1275, die genaue Jahreszahl lässt sich nicht feststellen, überließ Hermann von Steckelberg dem Kloster Schlüchtern einige Güter „... zu Gunthelmes und *Mettelsynna* um sein und seiner Eltern Heil willen ...“.¹³ Dieser Schenkungsakt vermittelt den einzig sicheren Nachweis von der Existenz des Ortes Mittelsinn in früherer Zeit.

¹⁰ In seiner bereits erwähnten Schrift diskutiert Dr. Ludwig Reusch eine weitere These, dass nämlich alle drei Sinn – Orte als Teile eines Gemeinwesens gemeint gewesen sein können.

¹¹ Die Geschichte des Herrensitzes zu Burgsinn und seines Adelsgeschlechtes, in späteren Jahren ein Zweig der Freiherrn von Thüngen, wird in der bereits erwähnten Festschrift zur 1000-Jahr-Feier ausführlich abgehandelt.

¹² Siehe Ludwig Reusch, die Siedlungen des Sinngrunds im Mittelalter, Seite 58 f.

¹³ „Bergwinkel – Chronik; Zeittafel und Bildband zur Geschichte des Kreises Schlüchtern.“ Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Verlag H. Steinfeld und Söhne, Schlüchtern.

Rund dreißig Jahre nach der ersten gesicherten urkundlichen Erwähnung von Mittelsinn erscheint auch unser Heimatort Obersinn erstmals namentlich in einem schriftlichen Zeugnis,¹⁴ allerdings in lateinischen Namensgebung als *Superiori Sinne*. Darin verliet „... Andreas von Gundelfingen, Bischof zu Würzburg, neben einem Drittel des Zehnten in Villa Ura und in Steinbach¹⁵ den gleichen Anteil der Abgabe dem Diemarius de Rienegg auch in *Superiori Sinne*“¹⁶. Mit dieser Namensform war Obersinn in den folgenden Jahren wiederholt Gegenstand von Zehntverleihungen. Im Zeitraum von 1317 bis 1322 hingegen wurde der Ort unter dem Namen *Obersinne* bzw. *Obern-Synne* geführt.

Die recht späte urkundliche Erwähnung von Mittel- und Obersinn wirft wie bereits bei Burgsinn die Frage nach der tatsächlichen Entstehungszeit dieser Dörfer auf. Man kann davon ausgehen, dass die Geschichte eines Ortes in den meisten Fällen lange vor der ersten schriftlichen Festlegung seines Namens einsetzt.¹⁷ Dies gilt sicher auch für unser Heimatdorf, denn als im Jahre 1275 das benachbarte Mittelsinn erstmals urkundlich nachgewiesen wurde, mussten die Namensgeber den Ort *Metelsynne* von dem unterhalb gelegenen Synna (Burgsinn) und einem schon flussaufwärts bestehenden Ort, also Obersinn, unterscheiden und so als „in der Mitte liegend“ bezeichnen.

Die Geschichte unserer Heimat ist bis in die frühe Neuzeit in erster Linie eine Geschichte der hier begüterten Herrschaften und ihrer jeweiligen Untertanen. Daneben gestatten uns auch die damaligen kirchlichen Verhältnisse mit der Aufteilung des Bistums in alte „Urpfarreien“ einen Einblick in die Zustände jener fernen und dunklen Vergangenheit. Einzelschicksale traten kaum hervor. Die Untertanen lebten mehr oder weniger genügsam auf eigener Scholle¹⁸, entrichteten dem Herrn ihre Abgaben an Frucht und Tieren und leisteten die verlangten Frondienste. Je nachdem, ob sich ihre Herrschaft mit den Nachbarn vertrug oder in Fehde lag, umsichtig wirtschaftete oder Verschwendung betrieb, ging es auch den Untertanen besser oder schlechter.

Nicht immer verfügten die Herren über einen großen geschlossenen Besitz, häufig waren ihre Güter weit verstreut, was gerade bei den Ansiedlungen im Sinngrund der Fall war.¹⁹ Nach der Eroberung durch die Franken wurde das Gebiet am Main zunächst Königsprovinz. Von Pfalzen und Königshöfen ließen die jeweiligen Herrscher ihre Güter verwalten. Doch saßen hier auch „königsfreie“ Siedler, denen es oblag, das Königsgut durch umsichtige Bewirtschaftung zu erweitern. Im Sinngrund ist solches Königsgut zum Teil historisch belegt. So spricht z. B. der alte Pfarr- und Gerichtsort Burgsinn mit seiner Überlieferung, die auf Karl den Großen zurückgeht, von einer besonderen Verbindung zum Reich.

¹⁴ Die erste urkundliche Erwähnung, soweit bislang bekannt, findet sich im Lehenbuch der Fürstbischöfe zu Würzburg. Dort ist unter Nr. 901 zwischen Juli 1308 und Mai 1310 vermerkt, dass der damalige Amtsinhaber, Andreas von Gundelfingen (1303 bis 1313), dem Diemar von Rieneck (in anderen Dokumenten: Dymar von Reineck) neben einem Drittel des Getreidezehnten in Aura auch in Obersinn ein Drittel des Getreidezehnten zu Lehen erhält.

¹⁵ Gemeint sind Aura bzw. der Weiler Steinbach, der später den Namen Emmerichsthal erhielt.

¹⁶ Mit Eberhard und Dymar von Reineck trat 1316 ein weiteres Dienstmannengeschlecht in Erscheinung. Ihr Stammgut wird im Feller Grund angenommen. Sie standen vermutlich im Dienst der Reichsgutvögte, die sich später den stärkeren Grafen von Rieneck unterwerfen mussten.

¹⁷ Siehe Ludwig Reusch, die Siedlungen des Sinngrunds im Mittelalter, Seite 82 ff.

¹⁸ Leibeigenschaften gab es im Allgemeinen nur bis ins frühe Mittelalter.

¹⁹ Aus Obersinns Vergangenheit. Ein Beitrag zur Geschichte der Marktgemeinde.

Siehe auch Karl Richter: Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Heft Gemünden, Seite 12 ff.

Neben dem König trat als erster Grundherr die Abtei zu Fulda in unserer Heimat auf. Ihr Besitz schwand aber mit dem Verfall des Klosters im 10. und 11. Jahrhundert. Danach war das Hochstift zu Würzburg Grundherr, das schon vor dem Jahre 1001 in *Synna* mit der dortigen Wasserburg ein Zentrum geistlicher und weltlicher Macht besaß. Außerdem war Burgsinn Ort einer großen Pfarrei und Dekanat für den gesamten Sinngrund. Die Verteidigung der Wasserburg war einer ansehnlichen Zahl niederer adeliger Burgleute übertragen, die dafür mit Burggütern belehnt wurden. Solche lagen auch in Aura, Mittel- und Obersinn.

Die Orte des Sinngrunds blieben bis 1405 im Besitz des würzburgischen Hochstifts. Der kirchliche Besitz wird erklärlich, wenn man die alte Pfarreiorganisation des Bistums betrachtet. Nach seiner Gründung im Jahre 741/42 gab es nicht überall sofort Kirchen und Pfarreien. Aber schon gegen Ende des 10. Jahrhunderts überdeckte eine Reihe von Ur- und Großpfarreien, wenn auch nicht lückenlos, das Bistumsgebiet. Eine solche ist die seit 1226 überlieferte Pfarrei Burgsinn, deren Sprengel sich bis in den Jossgrund erstreckte. Sie umfasste weiterhin die Orte Rieneck, Oberndorf, Fellen, Aura, Mittel- und Obersinn.

Mit dem Verkauf des Schlosses in Burgsinn „mit allen Zugehörungen“ im Jahre 1405 an Wilhelm von Thüngen begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte des unteren Sinngrundes. Zuvor waren es die Grafen von Rieneck, die neben König und Hochstift vorübergehend als weltliche Herrschaften an der unteren Sinn auftraten. Das Grafengeschlecht starb allerdings bereits 1559 aus. Auch andere Adelsgeschlechter tauchten in der wechselvollen Geschichte des Sinngrundes auf und verschwanden dann wieder, so die Freiherren von Steckelberg oder die von Hutten bzw. die Landgrafen von Hessen – Kassel.

Die Freiherren von Thüngen besaßen bereits zur Mitte des 14. Jahrhunderts eine Reihe von Gütern und Rechten in unserer näheren Heimat. Nach dem Aussterben der Steckelberger erwarben sie deren Anteile im Sinngrund, ebenso jene derer von Weyer.²⁰ Lediglich die Freiherren von Hutten, von denen seit 1310 Besitzungen im Sinngrund belegt sind, konnten sich neben den von Thüngen behaupten.

Im 17. Jahrhundert verblasste der Stern derer von Thüngen. Mit dem Erwerb des völlig verschuldeten Besitztums Wolfsmünster trat das Juliusspital zu Würzburg als neue Herrschaft auf. Auch Mittel- und Obersinn wurden in der Folge von dort aus verwaltet. 1624 wurde die „Zent“²¹ Mittelsinn an das Juliusspital verkauft. Der verbliebene thüngensche Anteil am Sinngrund fiel dem Hochstift zu Würzburg zu. Um 1660 letztendlich traten die sieben Töchter des letzten Freiherren von Thüngen ihre verbliebenen Anteile ebenfalls an das Hochstift ab.

Die hier beschriebenen Veränderungen fielen in die Zeit der Wirrnisse, welche die Glaubensspaltung und in deren Folge der 30jährige Krieg auch in den Sinngrund brachte. Nachdem unsere Heimat von den Kriegswirren zunächst verschont geblieben war, musste sie in den Jahren 1631 – 34 unter der Besetzung durch kaiserliche Truppen erheblich bluten und leiden. Dramatische Verluste in der Bevölkerung und erhebliche Einschnitte in die landwirtschaftliche Entwicklung waren die Folge. Am Ende lag Mittelsinn in Schutt und Asche, in Obersinn war von den thüngenschen Untertanen nur noch einer übrig geblieben.²²

²⁰ Gebiet um das heutige Weyersfeld.

²¹ „Zent“ ist nicht zu verwechseln mit dem „Zehnt“, einer Abgabe, die ursprünglich den zehnten Teil eines Ertrages ausmachte. Das Wort Zent ist abgeleitet von Zenter, das früher Hundertschaft bedeutete, bezeichnete jedoch in jener Zeit einen Gerichtsbezirk.

²² Siehe Ludwig Reusch, die Siedlungen des Sinngrunds im Mittelalter, Seite 98 ff. [...]

Erst der „Westfälische Frieden“ von 1648 beendete die blutigen Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit der Glaubensspaltung. In den „konfessionellen Regelungen“ des Vertrages wurde der „Augsburger Religionsfriede“ von 1555 anerkannt, der nach seiner Unterzeichnung bereits ein halbes Jahrhundert lang die Basis für eine friedliche Koexistenz beider Konfessionen gewesen war. Nach dem Grundsatz „cuius regio – cuius religio“ waren die Untertanen verpflichtet, die Konfession ihres jeweiligen Landesherren anzunehmen.

Durch den Krieg und die Bestrebungen der Gegenreformation war vieles in Bewegung geraten, kirchliche und weltliche Machtstellungen hatten sich verschoben. Der Niedergang des Hauses Thüngen, der zunehmende Einfluss des Juliusspitals bei gleichzeitigem Wiedererstarken des Hochstifts zu Würzburg hatten die politische Landschaft im Sinngrund entscheidend verändert. Das Ergebnis war eine bunte Vielfalt rechtlicher Verflechtungen, die unser Dorf schließlich zum „Ganerbenhof“²³ im würzburgischen Amte Aura werden ließ.

Zum besseren Verständnis müssen wir an dieser Stelle etwas weiter ausholen: bis in das frühe 17. Jahrhundert waren die Besitztümer zu Aura, Mittel- und Obersinn sowie die vierherrschaftlichen Zentwälder in der Hand der Geschlechter von Thüngen bzw. von Hutten. Die von Thüngen zu Burgsinn „hielten zu Mittelsinn den Stab des Gerichtes in ihrer Hand“, die von Hutten waren zu einem Achtel an der Gerichtsherrschaft beteiligt. Mittelsinn war also Sitz eines Zentgerichts und bildete zusammen mit Aura und Obersinn einen Gerichtssprengel.

Bis zur Reformation hatte der Bischof von Würzburg seine Lehensherrenschaft über die Pfarrei Burgsinn und ihre Filialen Aura, Mittelsinn und Fellen behauptet. Als er aber in der Zeit der Glaubenswirren seine Position an der oberen Kinzig an die Grafen von Hanau verlor, erkannten ihn auch die von Hutten nicht mehr als ihren Lehnsherren an. So ging Altengronau mit seinen Zugehörungen in Mittel- und Obersinn und dem Anteil an Zent und Zentwäldern schließlich ohne Einspruch aus Würzburg an Hanau und später an Hessen – Kassel über.

Zum Ende des 17. Jahrhunderts änderte sich das Bild erneut. Durch den bereits erwähnten Verlust der thüngenschen Besitztümer wurde die ursprünglich thüngensche und huttenische Herrschaft in unserer Heimat durch eine dreigeteilte Machtausübung ersetzt: neue Herren waren das Hochstift zu Würzburg, das Juliusspital und die Landgrafen von Hessen – Kassel. Für den würzburgischen Besitz wurde ein eigenes Amt eingerichtet, zu dem in der Folgezeit auch Obersinn gehörte. Sitz des Beamten, der lediglich den Titel „Keller“²⁴ führte und dem Oberamtmann in Gemünden unterstand, war das Fronhofer Schlösschen in Aura.

Im „Salbuch“ dieses Amtes²⁵ finden wir einen Eintrag über eine „Konferenz“ der Ganerben zu Obersinn, am 12. Mai anno 1680, während der u. a. „Einzugsgeld und Handlohn der Unterthanen“ festgelegt wurden. Auch lesen wir, dass die „hohe Herrschaft zu Würzburg das Schankrecht mitgebracht habe und ein eigen Wirtshaus allda unterhalte, ... die Gemeinde aber und das Gotteshaus (sprich: Pfarrei) einen Wirt zu stellen habe. Auch wird auf die Kirchweih dies Orts ein geringer Markt abgehalten.“

Siehe auch Karl Richter: Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Heft Gemünden, Seite 31 ff.

²³ Ein Ganerbe ist das Mitglied einer Erbgemeinschaft, die sich entschlossen hat, das gemeinsame Erbe ungeteilt zu lassen und gemeinsam zu verwalten.

²⁴ Keller, auch Amtskeller genannt, war die Bezeichnung für den fürstbischöflichen Verwalter und Rechnungsbeamten. Ursprünglich trug er auch den Titel Kellermeister, weil er zusätzlich den Wein verwaltete.

²⁵ Vergleichbar einem Grundbuch; heute in den Staatsarchiven zu Würzburg.

Im gleichen Salbuch ist ein weiterer interessanter Eintrag bereits aus dem Jahre 1660 zu finden, in dem die Namen einiger Einwohner zu Obersinn festgehalten sind:

Hans Neugebauer
 Kunz Breidenbacher
 Claus Scheffer
 Hans Pfalz, der Büttner
 Heinrich Weißmantel
 Andres Vorwalt
 Hans Weisenbach
 Leonhard Gobel
 Peter am Endt
 Melcher Sax
 Philipp Ulrichs Witwe Barbara
 Hans Roschen Witwe Barbara
 Margareta Weißenbachen, ledigen Standes.

Interessant ist dabei ohne Zweifel, dass sowohl mein Nachname „Scheffer“, wenn auch in der „Urform“, als auch der Nachname meiner Mutter „Weißmantel“ enthalten sind.

Doch sind wir mit den Betrachtungen über die Herrschaftsverteilung noch nicht am Ende, denn die bereits erwähnten drei Hoheitsbereiche lagen in bunter Gemengelage nebeneinander. Die Güter des Juliusspitals wurden vom Vogt in Wolfsmünster mitverwaltet. Die hessischen Anteile gehörten weiterhin zum Amt in Altengronau. Für die Gerichtsbarkeit war zuständig die Zent Mittelsinn, an der alle Herrschaften Anteil hatten. Über die einzelnen Untertanen hingegen übte die jeweilige Herrschaft die Obrigkeit für sich alleine aus. Deshalb stand den verschiedenen Untertanenschaften auch jeweils ein eigener Schultheiß vor.

Steuern und sonstige Abgaben waren kaiserliche Privilegien, die weiterhin an die Ritterschaft zu Würzburg abzuführen waren.

In Obersinn besaßen Hochstift und Juliusspital u. a. ein ehemals adeliges Freigut, das an die „Hofbeständer“, die Pächter, vergeben war. Auch gab es „Gottesanleihen“ der Pfarreien Mittel- und Burgsinn. Darüber hinaus gehörten acht „Häuslein“ in Obersinn der bereits mehrfach erwähnten Vierherrenschaft, ein wahrhaft buntes Bild mit schwer durchschaubaren Besitzverhältnissen.

In der Zeit der Glaubensspaltung hatten sich die ritterschaftlichen Geschlechter der neuen Lehre zugewandt, um damit auch ihre Unabhängigkeit und Selbständigkeit gegenüber dem Fürstbischof hervorzuheben. Als die Gegenreformation durch das Hochstift zu Würzburg und das Juliusspital spürbar wurde, bezogen sie Abwehrstellung. Im Zuge der Bestrebungen, die abgefallenen Gebiete mit ihren Untertanen wieder zum alten Glauben zurückzuführen, wurde u. a. die vordem lutherische Kirche zu Aura, die schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts als katholische Pfarrei von der Mutterkirche Burgsinn abgetrennt worden war, wieder von Würzburg übernommen.²⁶

²⁶ Aus Obersinns Vergangenheit. Ein Beitrag zur Geschichte der Marktgemeinde.

Siehe auch Karl Richter: Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Heft Gemünden, Seite 31 ff.

An diesem Punkt müssen wir erneut innehalten und einen Schritt zurückgehen. Wie wir bereits an anderer Stelle lesen konnten, geht die Gründung der Burgsinner Ursparrei bereits auf das frühe 13. Jahrhundert zurück. Die vielfältigen Aufgaben des Amtsinhabers der Mutterparrei zu Burgsinn, die neben der Verkündung des Wortes Gottes und der Seelsorge auch Katechese, Unterricht und Verwaltungsaufgaben umfassten, waren mit der zunehmenden Bevölkerung schon im späten Mittelalter so stark angewachsen, dass sie von dem Erzpriester dort alleine nicht bewältigt werden konnten. Deshalb wurde die Großparrei nach und nach von zusätzlichen Vikaren und Hilfsgeistlichen unter der Leitung des Amtspfarrers betreut. Nichtsdestoweniger blieben an der Mutterkirche Rechte und Obliegenheiten haften, die allein dem auf dieser Pfründe sitzenden Geistlichen vorbehalten blieben und die Pfarrkinder der Filialen immer wieder zum Gang nach Burgsinn veranlassten.

Vor diesem Hintergrund war es Dietz von Thüngen, der sich wegen der ungünstigen Betreuungsverhältnisse für die Gesamtheit seiner Bauern von Mittel- und Obersinn stark machte und die Ablösung von Burgsinn forderte. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass neben der „Entfernung der Orte voneinander“ auch die „Überschwemmung der Wege, besonders zur Winterzeit“ als Grund für die Einsetzung eines eigenen Pfarrers angeführt wurde. Bischof Johann von Brun folgte schließlich dieser Forderung und erhob am 30. August 1413 die bereits seit dem frühen 13. Jahrhundert bestehende Filialkirche der Heiligen Jakobus und Nikolaus zu Mittelsinn zur eigenständigen Parrei. Dem Pfarrer von Mittelsinn oblag fortan auch die Betreuung der Gemeindemitglieder von Obersinn.

Nach einer Steuerschrift aus dem Jahre 1848 soll es in Obersinn bereits ab 1400 eine eigene Parrei gegeben haben. Dieser Hinweis ist aber urkundlich nicht belegt und wird von amtlicher Seite auch nicht anerkannt.²⁷ Als sicher darf hingegen gelten, dass es in unserem Dorf seit Februar 1471 eine Kapelle gab.²⁸ Aus Gründen, die heute nicht mehr nachzuvollziehen sind, wechselte deren Patrozinium in den folgenden Jahrhunderten zwischen den Heiligen Bartholomäus und Wolfgang. Nach örtlicher Überlieferung entstand die Kapelle aus einem ursprünglich landwirtschaftlich genutzten Gebäude vermutlich im Besitz der Freiherrn von Thüngen, dessen Umwidmung sicher lange vor diesem Datum erfolgte.

Erst im Jahre 1671, als eine Folge der Gegenreformation, wurde die kleine Kapelle zur Parrei erhoben, die unmittelbar dem Hochstift zu Würzburg unterstand. Sie trat an die Stelle der inzwischen lutherischen Parrei in Mittelsinn. Der Bischof von Würzburg behielt aber Präsentationsrecht in Mittelsinn. Zehn Jahre später erhielt das Gotteshaus einen neuen Turm.

²⁷ Siehe Kopie der „Spezial – Vorbeschreibung zu dem neu errichteten Duplikat und Steuer – Kataster über den kurhessischen Anteil an der Gemeinde Obersinn“ vom 10. März 1848; danach wurde in Obersinn bereits im Jahre 1400 eine eigene Parrei errichtet.

Das Bischöfliche Ordinariat von Würzburg erkennt diese Aussage jedoch nicht an, da es sich nicht um eine „Originalquelle aus dem Mittelalter“ handelt. Siehe Schreiben des Bischöflichen Ordinariats Würzburg an Leo Breitenbach vom 09. Sept. 2002.

Siehe auch Reusch, die Siedlungen des Sinngrunds im Mittelalter, Seite 76 f.

Nach dem „Historischen Atlas von Bayern, Teil Franken, Buch Gemünden“, München, 1963, Seite 175, gab es im Jahre 1825 in Obersinn: 93 Untertanen und 62 Schutzleute im bayerischen Anteil, 16 Untertanen und 13 Schutzleute im hessischen Anteil sowie 8 Untertanen in der Vierherrschaft.

²⁸ Aus dem Entwurf des neuen Realschematismus, Bischöfliches Ordinariat Würzburg, Az. 02780/02 mit Anschreiben vom 09. Sept. 2002.

Die inzwischen gestiegenen Bevölkerungszahlen²⁹ bewirkten im Jahre 1706 eine Erweiterung der Kapelle durch ein sogenanntes Langhaus.

1829 wurde das Kirchlein zu Obersinn das erste Mal wegen Baufälligkeit geschlossen. Aus den verfügbaren Unterlagen muss geschlossen werden, dass sich der Pfarrer – sicher auch mangels anderer Räumlichkeiten – nicht an das Schließungsgebot hielt und die Pfarrkirche trotz erwiesener baulicher Mängel weiterhin für die Gottesdienste nutzte. Erst als im Juni 1856 die Schließung mit polizeilichen Maßnahmen erfolgte, wich der Pfarrer³⁰ – der Not gehorchend – in den Kirchsaal, dem heutigen Kindergarten, aus.³¹ Am 22. März 1858 begannen die Abbrucharbeiten und bereits am 13. Juni konnte der Grundstein für das neue Gotteshaus gelegt werden. Die neue Kirche wurde nach neugotischem Stil gebaut mit einem dreigeschossigen Fassadenturm und einem Langhaus zu vier Fensterachsen. Der „Königliche Zivilbau – Inspector“ Reuß aus Würzburg entwarf die erforderlichen Pläne, die Bauausführung lag in den Händen der Maurermeister Johann Schneeweis, Peter Schnarr und Bernhard Büttel sowie des Zimmerermeisters Adam Eckert. Alle Baumeister stammten aus Orb.

Im Jahre 1860, also mitten in der Bauphase für die neue Kirche, nahm die katholische Pfarrgemeinde zu Obersinn einen der Namenspatrone von Mittelsinn, den Hl. Jakobus, den Martyrer, als neuen Schutzheiligen an. Die Fertigstellung der neuen Kirche zog sich hin, denn erst am 25. Juni 1866, während Preußen und Österreicher bei Königgrätz um die Vorherrschaft in Deutschland kämpften, hielt Bischof Georg Anton Stahl Einzug in Obersinn, um das neue Gotteshaus feierlich seiner Bestimmung zu übergeben.³²

Zur Betrachtung der politischen Entwicklung in unserer Heimat ist es an dieser Stelle noch einmal erforderlich, einen Moment innezuhalten, um den „Roten Faden“ neu aufzunehmen. Als sich zum Ausgang des Mittelalters die wirtschaftliche Lage der Landbevölkerung besserte, kam es allmählich zur Bildung politischer Gemeinden. Nachbarn und Hofbesitzer schlossen sich zu Dorfgemeinden zusammen, an deren Spitze zwei gewählte „Dorfmeister“ standen. Andere Gemeindeorgane waren die „Heiligenmeister“, auch „Gotteshausmeister“ genannt, welche die Angelegenheiten der Pfarrei regelten und die Kirchenrechnungen führten. Daneben gab es zwei gewählte „Fürsprecher“, die bei Streitigkeiten vor dem Dorfgericht die Verteidigung der Parteien übernahmen. „Flurhüter“ und „Steinsetzer“ überwachten Gemarkungen und Flure sowie das Setzen von Grenzsteinen.

²⁹ Nach dem „Historischen Atlas von Bayern, Teil Franken, Buch Gemünden“, München, 1963, Seite 175, gab es im Jahre 1825 in Obersinn: 93 Untertanen und 62 Schutzleute im bayerischen Anteil, 16 Untertanen und 13 Schutzleute im hessischen Anteil sowie 8 Untertanen in der Vierherrschaft.

³⁰ Pfarrer Georg Josef Wolf aus Münnerstadt war von 1852 bis 1859 Pfarrer in Obersinn. Ihm folgte Sebastian Wolf, ebenfalls aus Münnerstadt. Er war zunächst von 1853 bis 1859 Kaplan und blieb Pfarrherr bis 1878. Die alten Leute sprachen deshalb auch von der „Zeit der Wölfe“ in Obersinn. Wer von Beiden dem Schriftsteller Dr. Leo Weismantel als Vorbild für seine Romanfigur „Tertullian Wolf“ diente, ist leider nicht überliefert.

³¹ Siehe: Auszug aus dem „Verkündigungsbuch der Pfarrei Obersinn“, 01.01.1854 bis Trinitatis 1864.

³² Aus dem Entwurf des neuen Realschematismus, Bischöfliches Ordinariat Würzburg, Az. 02780/02 mit Anschreiben vom 09. Sept. 2002.

Bei der Bildung der Gemeinden mussten die Beteiligten oft auf althergebrachte Vorrechte verzichten. Bestehende Dorfordnungen waren abzuändern oder aufzugeben, was häufig von Streitigkeiten und Prozessen begleitet war. Insbesondere wurde die gemeinsame Nutzung von Wald und Weide eingeengt. Der Gemeindegewalt trieb das Vieh fortan nicht nur zur Koppel auf die Gemeindegemarkung, sondern auch auf herrschaftliche Felder und sogar in den Wald, wohin z. B. im Herbst die Schweine zur Eichel- und Eckernmast geführt wurden.

Als ein Relikt aus dem Mittelalter wird von einigen Historikern das Fortbestehen der Vierherrenschaft in unserer Heimat bezeichnet, zu Recht, wie ich meine, denn für einen Chronisten ist es wahrlich nicht einfach, die Übersicht über die häufig wechselnden Besitzverhältnisse im Kondominatsgebiet zu behalten:

Obersinn gehörte bis 1802 zu den Ämtern Aura für den Anteil des Hochstifts, Wolfsmünster für die Untertanen des Juliusspitals, und Altengronau für den kurhessischen Besitz. 1803 fiel der Anteil von Aura und Wolfsmünster an Aschaffenburg, mit seinem Amt in Burgjoß. Im Jahre 1810 schließlich wurde ganz Obersinn vom Amt Altengronau übernommen. Bereits vier Jahre später kehrten sich die Besitzverhältnisse jedoch wieder um: die Anteile Aura und Wolfsmünster übernahm nun das bayerische Landgericht Burgjoß, die kurhessischen Teile gingen an das Amt zu Schwarzenfels.

Nach Artikel 44 der Wiener Kongressakte hätte das gesamte Department Aschaffenburg, mit ihm der Ort Mittelsinn, an Bayern und das Department Hanau mit Obersinn an Kurhessen fallen sollen. Kurhessen jedoch beharrte auf Besitzstandswahrung vom Jahre 1806. So blieben die beiden Sinn – Orte samt dem ehemals vierherrischen Wald Kondominatsgebiet. Wie in den Jahrhunderten zuvor gab es demnach im unteren Sinngrund weder eine räumliche Trennung zwischen bayerischem und hessischem Staatsgebiet, noch gab es eine gemeinschaftliche Staatshoheit. Vielmehr gab es bayerische, hessische und gemeinschaftliche (ehemals „vierherrschaftliche“) Untertanen, deren Güter zudem noch nicht einmal immer derselben Obrigkeit wie ihre Besitzer unterlagen. Ähnliches galt für die Wälder; sie gehörten beiden Staaten. Die Nutzung war im Verhältnis 7 : 1 zwischen Bayern (mit dem Julius – Spital als „Mitwaldherr“) und Kurhessen aufgeteilt.³³

Warum sich die Obrigkeiten so schwer taten mit einer Einigung, ist heute nicht nachzuvollziehen. Das Kondominatsgebiet galt schon immer als arm, sein steiniger Ackerboden erbrachte nur dürftige Ernten. Die Bewohner führten ein eher kümmerliches Dasein, seit Jahren waren sie mit drückenden Steuern und sonstigen Abgaben belastet. Ein Thema übrigens, das Prof. Dr. Leo Weismantel ein um das andere Mal in seinen Erzählungen über das Dorf *Sparbrot* thematisierte.

Fast fünfzig Jahre zogen sich die Ausgleichsverhandlungen zwischen Bayern und Kurhessen hin, bis schließlich mit dem Staatsvertrag vom 18./22. Oktober 1860 das Ende der Kondominatsverhältnisse eingeleitet wurde. Mit dem Vertrag verpflichtete sich das Königreich Bayern u.a., eine Staatsstraße durch den Sinngrund bis Jossa zu bauen. Kurhessen hingegen leistete mit der Zahlung von 8.000 Gulden einen Beitrag zum Kirchenbau in Obersinn.

³³ Siehe Karl Richter: Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Heft Gemünden, Seite 204 ff.

Siehe auch Heinz Scheid: „Das Ende der Vierherrenschaft im Sinngrund“, in Spessart, Heft September 2003.

Nach Ratifizierung durch die Ständekammern fand am 20. November 1863 im Schulhaus zu Obersinn durch einen abgesandten „königlich bayerischen Kommissär“ die feierliche Übernahme der Ortschaften Obersinn, Mittelsinn und Aura durch das Königreich Bayern statt.³⁴ Mit der Unterzeichnung des Gesetzblattes durch den bayerischen König am 1. Dezember 1863 wurde die Auflösung des Kondominats von bayerischer Seite offiziell gebilligt und bekannt gegeben. Obersinn und Mittelsinn unterstanden fortan ausschließlich den bayerischen Behörden (hier: Bezirksamt Gemünden). Mit gleichem Datum wurden auch die gesamten Kondominatswälder von Bayern in Besitz genommen. Bis zur endgültigen Auseinandersetzung über die Wälder durfte aber Kurhessen seine bisherigen Steuern, Renten und sonstigen Abgaben einziehen. Vorläufig blieben auch die hessischen Bürgermeister und Gemeinderäte im Amt, jedoch nach bayerischem Recht.³⁵

Am 16. Januar 1864 fanden in Ober- und Mittelsinn Neuwahlen zur Gemeindeverwaltung statt. Damit war das Kondominat aber noch nicht überwunden. Ein Chronist weiß zu berichten, dass der neugewählte Bürgermeister von Obersinn sich darüber beschwerte, „sein hessischer Amtsvorgänger halte weiterhin Sitzungen mit den alten Räten ab, wodurch eine Einigung erschwert und der Gehorsam gegenüber der neuen Obrigkeit bei Seite gesetzt werde. Außerdem weigere er sich, die frühere hessische Gemeinderegistratur herauszugeben.“³⁶

Wie in den Jahren zuvor konnte sich die Obrigkeit über die Aufteilung der Wälder nicht einigen, da Kurhessen erneut seine alten Forderungen auf Wahrung landeshoheitlicher Rechte in Rieneck, Schaippach und Aura erhob. Erst der Friedensvertrag vom 22. August 1866 und der Folgevertrag vom 3. August 1867, der den Krieg zwischen Bayern und Preußen endgültig beendete, brachten die erwünschte Lösung. Die neue Grenze trennte zwar das Bezirksamt Orb von Bayern ab, dessen Wälder östlich von Jossa blieben jedoch bayerisch. Die Staatsgrenze wurde durch die Gemeindegrenzen von Mernes, Burgjoß, Oberndorf und Pfaffenhausen gebildet. Die Weiler Deutelbach und die Einöde Emmerichsthal lösten sich aus dem Gemeindeverband von Burgjoß. Deutelbach wurde an die Gemeinde Aura, Emmerichsthal an Obersinn angeschlossen. Beide Gemeinden gehörten fortan zum Bezirksamt Gemünden. Der nördlich von Obersinn gelegene Wald „Bernhardsleiten“, 1859 durch den bayerischen Staat vom Julius – Spital erworben, musste an Preußen abgetreten werden.³⁷

Mit der Unterzeichnung der Verträge allein waren die alten Verhältnisse doch noch nicht aufgehoben, denn es fehlte die praktische Umsetzung. Häufig sträubten sich die betroffenen Bürger gegen die neue Entwicklung und hingen mit Zähigkeit an manch Althergebrachtem. Probleme mit dem Vollzug des Kondominatsvertrages gab es noch geraume Zeit, was andererseits nicht verwundert, denn schließlich hatten die verwirrenden Verhältnisse allzu lange angedauert. Daran änderte sich zunächst auch nicht viel, als im März 1868 im Regierungsblatt für das Königreich Bayern „die Einführung der bayerischen Gesetze in dem ehemaligen Condominatsgebiete im Sinngrunde“ veröffentlicht wurde.³⁸

³⁴ Siehe: „Chronik des Landpolizeipostens Obersinn“, ausgefertigt im Jahre 1948; ohne Autor, ohne Herausgeber, Seite 19 ff. Überreicht von Alfred Andres, Obersinn, 2003.

³⁵ Siehe Karl Richter: Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Heft Gemünden, Seite 205.

³⁶ Siehe Heinz Scheid: „Das Ende der Vierherrschaft im Sinngrund“, in Spessart, Heft September 2003, Seite 11.

³⁷ Siehe Karl Richter: Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Heft Gemünden, Seite 205.

³⁸ Siehe Heinz Scheid: „Das Ende der Vierherrschaft im Sinngrund“, in Spessart, Heft September 2003, Seite 11.

Eine weitere Quelle berichtet, dass ebenfalls 1868, im Zuge der Umsetzung des Auflösungsvertrages, alle amtlichen Unterlagen, Urkunden und Niederschriften der Gemeinden Obersinn, Mittelsinn und Aura „mit zwei Pferdefuhrwerken und Leiterwagen nach Orb verbracht und dort wahrscheinlich vernichtet wurden.“³⁹

Der Bau der Eisenbahnstrecke Gemünden – Elm (1868 – 72) brachte einen vorübergehenden wirtschaftlichen Aufschwung für das ehemalige Kondominatsgebiet. Der Eisenbahnbau ließ nicht nur Geld in die Gemeindekassen fließen, auch die heimischen Arbeiter fanden ein gutes Einkommen. Durch die Vermietung von Zimmern an fremde Arbeiter stiegen die Mieten für die örtlichen Verhältnisse ungeheuerlich. Mit den auswärtigen Arbeitern kamen jedoch auch fremde Anschauungen in die Dörfer des Sinngrunds; zuvor waren sie nahezu abgeschieden und spielten für die „Welt draußen“ nur eine untergeordnete Rolle. Wegen der häufig schlechten Wegeverhältnisse hatte es in der Vergangenheit selbst zu den Nachbardörfern nur geringe Kontakte gegeben.

Etwa zeitgleich mit dem Bau der Eisenbahn erfolgte der im Vertrag zwischen Bayern und Preußen festgelegte Straßenbau von Burgsinn nach Jossa. Damit hörte der auch der Holzfloßverkehr auf der Sinn der Vergangenheit an.

Obersinn heute

Fast einhundertundvierzig Jahr sind seit der feierlichen Einweihung der Sinntalbahn und dem Ausbau der Straße durch den Sinngrund vergangen. Ohne Zweifel haben beide Maßnahmen zum Ausgang des 19. Jahrhunderts wesentlich dazu beigetragen, die bisher abgeschiedene Region der ehemaligen *Zent Mittelsinn* „für die Welt draußen“ zu öffnen, wenngleich der in seiner Tradition verhaftete Mann aus Rhön oder Spessart nur ungern seine heimatliche Scholle verließ. Mit den fremden Arbeitern war zwar auch ein gewisses Maß an freiheitlichem, republikanischem Gedankengut in das Sinntal gelangt, doch tat sich der rechtschaffene und der Krone Bayerns ergebene Untertan hier eher schwer, sich diesen neuen, sozialdemokratischen oder gar kommunistischen Ideen zu öffnen.

Wenn auch zunächst kaum spürbar, so konnte sich in den folgenden Jahrzehnten doch ein gewisses Wirtschaftswachstum entwickeln. Ein wesentlicher Faktor hierfür war die Forstwirtschaft, wo viele Arbeiter und Tagelöhner Arbeit und Brot fanden. Das Flößen von Holz auf der Sinn gehörte längst der Vergangenheit an. Nun wurden die geschälten und auf Maß gesägten Baumstämme auf Ochsenkarren transportiert und vom Bahnhof Mittelsinn aus mit der Eisenbahn verschickt.

³⁹ „1000 Jahre Burgsinn, Festschrift zur Millenniumsfeier der Marktgemeinde Burgsinn im Jahre 2001.“
Herausgeber: Markt Burgsinn. Schriftleitung: Dr. Ludwig Reusch. Reusch stammt aus Mittelsinn, lebt aber seit über 40 Jahren in Fulda.

Auch gab es in Obersinn erste bescheidene Anfänge einer holzverarbeitenden Industrie. Daneben boten einige Mühlen, zwei „schwarze“ Schmiede sowie ein Steinmetzbetrieb⁴⁰, wenn auch nur in geringer Zahl, Arbeitsplätze für qualifizierte Fachkräfte. Der Haupterwerbszweig blieb aber noch lange Zeit die Landwirtschaft. Daneben gewann der Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Gütern des täglichen Bedarfs zunehmend an Bedeutung. In diesem Zusammenhang ist das Lebenswerk des Kaufmanns August Weismantel⁴¹ in besonderer Weise hervorzuheben.

Das Bild des heutigen Obersinn⁴² stellt sich hingegen ganz anders dar. Handel und Gewerbe spielen nur noch eine untergeordnete Rolle, sieht man von den wenigen Handwerksbetrieben, die den Strukturwandel überlebt haben, einmal ab. Der größte Teil der arbeitenden Bevölkerung findet heute nur noch Arbeit außerhalb des Heimatortes. Ein täglicher Anfahrtsweg von 60 und mehr Kilometern ist dabei keine Seltenheit.

Auch in infrastruktureller Hinsicht hat sich das Dorf zwischen Rhön und Spessart gewandelt. Obersinn ist „moderner“ geworden: die Schnellbahnstrecke Fulda – Würzburg durchschneidet den ostwärtigen Teil der Gemeinde, die alte Bahntrasse wiederum ist durch den zunehmenden Güterverkehr der Bahn an ihrer Auslastungsgrenze, und auf der gut ausgebauten Ortsdurchfahrt sorgen die mautflüchtigen Lastwagenfahrer für eine enorme, fast bedrohlich zu nennende Belastung der Bewohner.

Die neue Schule am Hartberg steht heute, noch keine 50 Jahre nach ihrer Eröffnung, aufgrund der ständig gesunkenen Schülerzahlen leer und sucht einen neuen Besitzer. Die Kirche zum heiligen Jakobus hingegen, vor einiger Zeit aufwändig renoviert, steht weiterhin wie ein leuchtendes Monument in der Ortsmitte und mahnt die Gläubigen mit ihren drei Glocken zu regelmäßigem Besuch.

Seit drei Jahrzehnten gehört die Marktgemeinde Obersinn, gemeinsam mit den anderen Dörfern des unteren Sinngrundes, zur Verwaltungsgemeinschaft Burgsinn. Sie hat sich aber, wie die anderen Gemeinden auch, ihre politische Selbständigkeit bewahrt und wird seit der letzten Kommunalwahl, erstmalig in ihrer Geschichte, von einer Bürgermeisterin geführt.

Doch ungeachtet all dieser Veränderungen hat sich Obersinn seinen Charakter als durchaus liebenswertes Gemeinwesen bewahrt und ist auch für uns, die wir aus beruflichen oder familiären Gründen das Tal der Sinn verlassen mussten, eines geblieben – **Heimat!**

⁴⁰ Der Steinmetzbetrieb wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts von meinem Großvater, Josef Vinzenz Weismantel, übernommen.

⁴¹ August Weismantel (* 28.02.1846 / + 07.07.1914), Vater von Prof. Dr. Leo Weismantel, war ursprünglich „nur ein armes Schneiderlein“, ein Mützenmacher, ein „Kappenschneider“. Durch seine Verwandtschaft mit der Familie Dill (über seine Großmutter Eva Maria Dill) erhielt er später im Dorf den Hausnamen *der Dilleschneider*.

Infolge seiner Weitsicht und seines kaufmännischen Gespürs baute sich August Weismantel in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ein kleines Imperium auf. Er wurde zum wichtigsten Handelspartner für die Bauern und Kaufleute im Sinngrund und stieg später sogar zum „Hoflieferanten“ für die bayerische Armee auf. Fehlspekulationen seines Sohnes und Nachfolgers Karl Weismantel führten die Firma in den Wirren des 1. Weltkrieges in den Ruin.

Aufstieg und Niedergang des August Weismantel und seiner Familie beschreibt sein jüngster Sohn Leo Weismantel viele Jahre später in seinem Roman „Das Haus Herkommen“.

⁴² Obersinn zählt heute, im Jahre 2008, genau 1.103 Einwohner, hiervon sind allerdings mehr als 27 % über 60 Jahre alt. Der Anteil der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 21 Jahre beträgt 18,3 %. Die älteste Einwohnerin, Jahrgang 1912, feierte unlängst ihren 96. Geburtstag. Der Anteil an ausländischen Mitbürgern ist mit insgesamt 8 Personen sehr gering.

Quelle: Markt Obersinn, im Oktober 2008.